

Schenke groß oder klein,
aber immer gediegen.
Wenn die Bedachten die Gabe wiegen,
sei dein Gewissen rein.

Schenke herzlich und frei.
Schenke dabei,
was in dir wohnt
an Meinung, Geschmack und Humor,
so dass die eigene Freude zuvor
dich reichlich belohnt.

Schenke mit Geist ohne List.
Sei eingedenk,
dass dein Geschenk –
Du selber bist.



Joachim Ringelnatz

Liebe Freunde des Calenberger Autorenkreises,

Als ich im sonnigen Herbst dieses Jahres eine Wanderung von Lübeck nach Hamburg machte, wog mein Rucksack zu Beginn etwas mehr als acht Kilo. Ich dachte, das sei nicht schwer. Aber da hatte ich mich getäuscht. Schon nach ein paar Kilometern drückte das Gewicht der Dinge, die ich mit mir herumschleppte, schwer auf meinen Schultern. Ich beschloss, mich von unnötigem Ballast zu befreien. Sie glauben gar nicht, wie gut das geklappt hat! Im Laufe der Tage wurde der Rucksack immer leichter, denn ich stopfte alles, was ich nicht mehr brauchte, einfach in den nächsten öffentlichen Mülleimer. Und täglich stellte ich mir neu die Frage: Was brauche ich wirklich zum Leben? Was hat einen Wert für mich – und welchen? Was macht mich glücklich? Immer deutlicher wurde mir, dass die Antwort auf diese Fragen nur ganz wenig mit materiellen Dingen zu tun hatte. Als ich an meinem Ziel, den Landungsbrücken in Hamburg, ankam, waren der Rucksack und mein Herz um etliche Pfunde leichter! Dabei hatte ich auf meinem Weg so viel geschenkt bekommen, das ich gerne mitnahm und seitdem mit mir trage: Sonnenlicht, buntes Herbstlaub, Vogelgezwitscher, Wasserplätschern, Wind in den Haaren, Stille um mich, Begegnungen mit netten Menschen, den Geruch von abgeernteten Feldern, leichte Füße und ein großes Glücksgefühl im Bauch.

Und nun steht schon wieder Weihnachten vor der Tür und ich überlege, was ich meinen Lieben schenken könnte, in diesem Jahr, in dem alles so anders und gar nicht leichtfüßig ist. Vielleicht helfen mir meine Erinnerungen an die Wanderung und auch Joachim Ringelnatz ein wenig bei der Auswahl.

Wir Calenberger Autoren haben mutig und zuversichtlich die ersten Lesetermine für 2021 verabredet!! Hoffen wir, dass sie auch stattfinden können. Aber allein, dass es nun welche gibt, ist schon eine große Freude für uns.

Haben Sie viel Spaß beim Lesen diese Advents-Newsletters, heute mit Texten und Gedichten der drei Calenberger Autorinnen.

Ihre Cornelia Poser 

Unsere bisher geplanten Lesungen für 2021

So, 21. Februar 2021 16:30 Uhr	Kunstkreis Laatzen Hildesheimer Str. 368 30880 Laatzen - Rethen	"Lesung im Winter" Die Calenberger Autoren stellen eigene Texte und Gedichte vor.
So, 18. April 2021 16:30 Uhr	Kunstkreis Laatzen Hildesheimer Str. 368 30880 Laatzen - Rethen	Friedrich Pape spricht über "Ludwig van Beethoven - zu seinem 250. Geburtstag" mit Beispielen aus seinem Werk Musikalische Gestaltung: Joachim Kühn
So, 6. Juni 2021 16:30 Uhr	Kunstkreis Laatzen Hildesheimer Str. 368 30880 Laatzen - Rethen	"Sein oder Nichtsein" Jörg Hartung stellt vor: Das Leben und Werk von William Shakespeare



Erster Frost

Der Tag versinkt und trägt zum Abschied rot,
 der See liegt da in milchig scheuer Glätte
 und was einst blühte, ist jetzt starr und tot,
 die kahlen Äste zeigen Silhouette.

Das Eis der Nacht, das lauernd lag im Wald,
 kriecht nun hervor, mit gierigem Gebaren,
 hüllt alles ein, sein rauer Atem hallt
 und Leben friert, wo gestern Sonnen waren.

Ich steh - und zitternd löst sich meine Seele,
 schwebt schutzlos fort zum eisig fahlen Schimmer.
 Kein flüsternd Laut entringt sich meiner Kehle,
 die Sonne in mir brennt. Und brennt noch immer.



Cornelia Poser

Engel

Du glaubst, es gäbe keine Engel mehr?
 Wir alle werden Engel sein,
 wenn einst wir unsere Grenze überschreiten,
 weil jemand lockend unsern Namen ruft.

Wir werden frei von Trauer, Schmerz und Leid
 das süße Namensingen lernen
 und suchend nieder auf die Menschen schauen,
 die unsern Weg noch nicht gegangen.





Weihnachten bei Hoppenstetts

Weihnacht das Fest der Liebe, der Familie, ist es so?



Karla Kühn

In diesem Jahr war es ein stiller, sehr stiller Heiliger Abend für Lina und Kurt gewesen. Dem Gottesdienst vor Mitternacht hatte das Ehepaar wie in einem jeden Jahr in der Kapelle im Dorf beigewohnt. Dieser Gottesdienst gehörte zum Heiligen Abend, die Teilnahme war für beide Christenpflicht geworden. Kurts Vater, der Achtzigjährige, wollte im Seniorenheim bleiben. Lina vermutete, dass er dort eine Freundin gefunden hatte, er deutete am 3. Advent etwas an, und nur am Weihnachtsfeiertag, wenn die Enkel den Mittagstisch mit angeregten und auch zotigen Gesprächen unterhielten, wollte er mit anwesend sein.

Lina hatte sich auf den Besuch der Kinder und ihrer Familien mit einem weihnachtlichen Essen am ersten Feiertag eingerichtet. Der traditionelle Gänsebraten, Rotkraut und Klöße waren vorbereitet. Zum Nachtisch würde es Eis mit heißen Himbeeren aus der Gefriertruhe geben. Der Rotwein vom Italiener „Gerdinio“ durfte in der geöffneten Flasche nach Luft schöpfen und die alkoholfreien Getränke standen gekühlt bereit. Nach Abschluss dieser familiären Gemeinsamkeit würde Weihnachten dem Ende entgegengehen.

Kurt hatte sich vor dreißig Minuten murrend ins Auto gesetzt und befand sich auf der Fahrt zum Seniorenheim. Hoffentlich würde diese Fahrt nicht umsonst sein und Vater sich erklären bereit, ins Auto zu steigen. Der Alte war schon sehr eigenartig und spleenig geworden und hatte an allem etwas auszusetzen. Lina und Kurt konnten ihm nichts recht machen. Einen Unterschied gab es immer, wenn die Enkel mit anwesend waren. Dann unterhielt er sich angeregt und höchst konzentriert mit den Jugendlichen, nahm seine Gehstöcke, ging mit ihnen auf die Terrasse und paffte dort, auf dem Gartenstuhl ruhend, eine dicke Zigarre. Das würde heute wie in an einem jeden Familientreffen so geschehen. Unglaublich, eine aufkeimende Altersdemenz konnte bei ihm nicht festgestellt werden.

Zurück zur Hausfrau, die schwitzend in der Küche stand: *Meine Güte, ich merke es in diesem Jahr ganz besonders, dass ich ein Alter erreicht habe, in dem ich meine Füße lieber unter einem der Tische meiner Kinder ausstrecken würde und dort mit Kurt ein köstliches Mahl einnehmen würde.* Sie wusste nur zu genau, dass dieser Wunsch fast unerfüllbar bleiben würde, denn von Rainer, dem Jüngsten käme garantiert keine Einladung für die Eltern. Der Junge lebte allein, nein nicht wirklich allein, ein Freund teilte seit einiger Zeit mit ihm die Wohnung. Die Ehe mit der attraktiven Leichtathletin, die Auszeichnungen in der Landesmeisterschaft erworben hatte, war nach kinderlosen Jahren gescheitert. Ina und Kurt hatten den Freund des Sohnes bisher nie zu Gesicht bekommen. Aber heute, würde der junge Mann, sie wussten nur von ihm, dass er Arzt in einer Gemeinschaftspraxis war, mit am Tisch sitzen. *Ich werde mir erlauben, ein paar Fragen an die beiden Männer zu stellen,* dachte Lina. Die schrille Haustürglocke ließ die Mutter aus ihren Gedanken aufschrecken. Die Tochter Regine stand mit der neunjährigen Emma an der Hand vor der Tür.

„Mutter, nun blick doch nicht so fragend, Heinrich ist zu seinen Eltern abgeschwirrt. Wir haben uns gestern am Heiligen Abend total, ich sage dir, irre zerstritten. Der Idiot will sich von mir trennen, was sagst Du dazu? Vielleicht hat der auch schon eine Neue, wie soll das Emma verkraften, Mutter, sag es mir, gib mir einen guten Rat.“

Lina war nicht gewillt mit der Bratgabel und dem Kochlöffel in der Hand bewaffnet, diese Frage zu beantworten.

„Komm rein mein Kind, wir reden später mit Papa darüber, alles kommt oft nicht so schlimm, wie es aussieht.“ Die Ehe der Tochter konnte wohl nicht mehr so perfekt sein.

Die Gastgeberin schüttelte den Kopf: *Was passiert in dieser Gesellschaft mit den jungen Leuten? Es geht ihnen doch gut, sie können sich Wünsche erfüllen, von denen wir in unserer Jugendzeit nur träumten. Bei uns war alles anders. Wir hatten kein Auto, keine eigene Wohnung, nein, wir wohnten nachdem wir geheiratet hatten bei den Eltern von Kurt. Wir hatten kein Geld, um große Einkäufe zu tätigen, d.h. wir mussten mit jedem Pfennig rechnen, ihn dreimal umdrehen, bevor wir ihn ausgaben. Und heute stehen den jungen Leuten Tor und Tür offen. Abitur, ein Studium ist möglich, wenn sie das nötige Wissen mitbringen und dann noch im Hotel Mama leben dürfen.*

Die Haustür schlug hart ins Schloss. Kurt war zurück und hatte Opa im Wohnzimmer im Sessel abgesetzt. Es klingelte erneut. Das wird Erich mit seiner Frau Christine sein, vielleicht bringen sie auch Gertrude, Christines Mutter mit. Das wäre nicht das erste Mal, Lina verstand sich trotz der oft unterschiedlichen Anschauungen gut mit ihr. Gertrude war mitgekommen und stand mit dem Gehstock in der Hand pausenlos redend und das sehr laut und deutlich im Korridor. Vielleicht war ihr Gehör nicht mehr in Ordnung. Lina vermisste die drei Enkelkinder. Warum waren sie nicht dabei? Den Kopf weit in den Nacken zurück gebogen, diese Haltung verlieh der Schwiegertochter eine gewisse Überheblichkeit, blickte sie die Schwiegermutter an:

„Lina, hab Verständnis. Für das Fernbleiben meiner Kinder gibt es eine simple Erklärung. Möchtest Du sie hören? Rena ist unpässlich, Thilo hat eine Verabredung zu einer Fete und Oskar, na ja Oskar ist schwierig, er pubertiert, wollte zu Hause bleiben. Lina bitte begreife, wir müssen das Leben unserer Kinder akzeptieren. Wir werden dein Essen auch ohne sie genießen.“ Wie bei jeder Begegnung kam sich Lina in den Augen ihrer Schwiegertochter sehr alt geworden zu sein vor. Dieser Ton, diese Art mit ihr zu reden, machten ihr Probleme. Musste diese Frau, Lehrerin an der Waldorfschule, ihre Bildung bei jedem Zusammensein zur Schau stellen.

Lina sog die würzigen Küchendämpfe durch die Nase und murmelte von keinem gehört: *Meine hochgelehrte Dame, die du scheinst zu sein, als Mutter und Erzieherin deiner eigenen Kinder bist Du, glaube ich, gescheitert.* Erneut meldete sich durchdringend die Haustürglocke. Rainer stand vor der Tür.

„Mam, ich komme ohne Gert, der hat einen dringenden Termin, den er nicht absagen konnte.“ Die Mutter wusste in diesem Moment, dass sie ihre Fragen, die sie dem Sohn und Freund stellen wollte, für sich behalten musste.

Die Arbeit in der Küche war beendet, alle negativen Gedanken von sich weisend, schaute Lina lachend und keck ins Wohnzimmer. An dem großen weiß gedeckten Esstisch saßen die Familienmitglieder friedlich vereint. Die erregten Gespräche zur Begrüßung waren verhaltener geworden:

„Ich bitte um Unterstützung beim Anrichten, dann dürfen wir uns den mir hoffentlich geratenen Gänsebraten schmecken lassen.“ Alle, außer Schwiegertochter Christine, sprangen zum Helfen auf und kamen in die Küche und trugen die Speisen auf den weihnachtlich gedeckten Tisch.

Das Essen schmeckte, die Tischgespräche über Politik, Musik und irgendwelche Ereignisse schwirrten über die Teller und die mit Rot- oder Weißwein gefüllten Gläser. Pauline trank, wie schon so oft beim Familientreffen, viel zu viel.

„Mama dürfen Emma und ich heute bei euch übernachten? Heinrich soll spüren, dass ich auch anders kann.“ Sprach es und leerte ihr Glas. Natürlich durften sie.

Opa war in Fahrt geraten, seine Stimme klang durchdringend über den Tisch. Seine Themen waren wie immer der Krieg, die Hungersnot und die entbehrungsreichen Jahre danach. Alle kannten sie. Unterschiedliche Auffassungen gab es über die Flüchtlinge, die Integration, und über die daraus folgenden unabwendbaren Familienzusammenführungen und wie geht es mit unserem Land und den Regierenden weiter! Wie werden sie sich entscheiden? Was wird mit den Renten, mit den Zinsen und bargeldlosen Zahlungen in der Zukunft. Welcher alte Mensch kann das noch begreifen? Die Stimmen, die über den Tisch schwirrten, wurden laut, sehr laut. Jedes der Familienmitglieder vertrat seine Anschauung. Lina schaute Kurt an und sie bemerkte, dass ihr Mann abwesend wirkte. War ihm alles zu viel geworden? Sie kannte ihren Mann. Er wirkte tatsächlich irritiert.

Kurt Hoppenstett, der sich trotz seiner achtundsechzig Lebensjahre noch sehr stark und jugendlich fühlte, steckte plötzlich in einem argen Problem. Er nahm auf dem rechten Auge seine Umgebung nur noch verschwommen wahr. *Verdammt noch einmal, was ist das?* Äußerst genervt schlug er mit der Faust auf den Tisch.

„Ruhe bitte, Ruhe, genug der gewechselten Worte, es reicht für heute. Lasst uns noch einen Absacker trinken und dann beenden wir unser Familientreffen am ersten Weihnachtsfeiertag.“ So geschah es.

Die Familiengeschichte kam zum Ende: Opa musste im Haus übernachten. Kurt konnte ihn nicht zurückbringen. Er sah die Umgebung mit dem rechten Auge nur verschwommen und unscharf. Er wollte Lina nicht in Sorge versetzen und die Familie musste es auf keinen Fall wissen. Warum auch?

Schwiegertochter Christine hatte Wein getrunken, Erich nur Wasser und Saft, logisch, er saß am Steuer des Wagens. Opa legte sein müdes und schwer gewordenes Haupt im Gästebett zur Ruhe. Für Pauline mit Töchterchen Emma stand das Mädchenzimmer zur Verfügung.

Kurt war stumm und in sich gekehrt im ehelichen Schlafzimmer verschwunden. Für morgen früh gab es für ihn nur einen Weg: Er musste als erstes seinen Hausarzt und als zweites den Augenarzt anrufen. Ein Schlaganfall konnte es doch nicht gewesen sein? Hatte er vielleicht einen Tumor im Kopf? *Ich kann nie wieder mit dem Auto fahren.* Furchtbar der Gedanke.

Lina räumte das Geschirr in den Geschirrspüler, als die kleine Emma im Nachthemdchen in die Küche trat:

„Omi schau doch was ich gefunden habe. Es sieht aus, als ob man, wenn man hier durchsieht, in eine Lupe guckt.“ Die Kleine hielt ein Brillenglas in ihrer Hand. „Es lag auf dem Stuhl vom Opa Kurt.“

Lina fand Kurt noch nicht schlafend vor. Er wälzte sich ruhelos im Bett von einer Seite auf die andere. Er konnte keinen Schlaf finden. Lächelnd legte sie das Glas in seine Hand.

„Lina, was ist das, wie konnte mir das entgehen? Auf dem rechten Auge konnte ich fast nichts mehr sehen und habe geglaubt zu erblinden?“

„Kurt schlafe, alles ist gut und die Hauptsache ist, dass du gesund bist und wir wieder einmal gemeinsam das Familienessen geschafft haben. Wie lange werden wir das noch können?“

Darauf gab Kurt keine Antwort. Hand in Hand schliefen beide ein.





Weihnachten im neuen Haus



Renate Folkers

Vor ein paar Tagen feierten wir in unserem neuen Haus hinterm Deich unser erstes Weihnachtsfest. Was für eine Freude. Am Heilig Abend hatten wir meine Schwiegereltern zum Essen eingeladen. Mutter brachte Hasenbraten mit. Wollte sie unbedingt.

Eingemummelt in ihre Wintermäntel stehen sie vor der Haustür. Papa, unter der Last der Geschenke ächzend, betritt als Erster den Flur. Gefolgt von Mutter, die den schwarzen, ovalen Bratentopf fest im Arm hält. Stolz lüftet sie den Deckel, um ihren Hasenbraten zu präsentieren.

„Das Fleisch stinkt nach Urin“, entfährt es meinem Bruder. Er weicht ein Stück zurück. Mutter fällt die Kiefernlade herunter.

„Nein, Bernd, das tut es nicht!“ sagt sie mit spitzen Lippen und etwas schriller Stimme. „Das ist die Buttermilch, in die ich es eingelegt hatte. Wenn das Fleisch noch kurz in die Röhre kommt, ist der Geruch verschwunden.“ Anscheinend hat sie den etwas strengen Geruch auch wahrgenommen. Aber sie wirft beleidigt den Kopf in den Nacken und wendet sich ab.

„Ich finde den Güllegestank vom Bauernhof schlimmer!“ meint Sven, unser Ältester.

„Kommt rein und legt ab“, sage ich und nehme Mutter den Bratentopf ab. Mit strafendem Blick sehe ich meinen Bruder an.

Ist doch wahr! scheint sein zur Decke gerichteter Blick ausdrücken zu wollen. Recht hat er. Das Fleisch riecht schlimm. Kontakt zum Brechreiz ist hergestellt.

Papa hat von alledem nichts mitgekriegt, er ist ein wenig schwerhörig und hat mit dem Ablegen der Pakete zu tun, wobei ihm eines der Päckchen aus dem Arm rutscht. Das scheppernde Geräusch verrät, dass das, was immer sich in dieser Verpackung befindet, nicht mehr ein heiles Ganzes ist. „Du bist aber auch zu gar nichts zu gebrauchen, Herbert! Ich hatte dir doch gesagt, dass du alles in die großen Tasche tun sollst, aber nein!“, wettet Mutter. „Die schöne handbemalte Schale. Hach, wenn man nicht alles selber macht.“

Um die Situation zu entspannen schiebe ich Mutter Richtung Wohnzimmer.

„Wir haben es hier nachbarschaftliche sehr gut getroffen, Mutter. Die Leute vom Bauernhof sind total nett. Zum Einzug haben sie uns einen Präsentkorb mit Produkten aus eigener Schlachtung vorbeigebracht. Unter anderem einen Rinderbraten im Einmachglas. *Weihnachtsbraten* stand auf dem Aufkleber. Der kommt heute mit auf den Tisch. Da haben wir Fleisch satt.“

„Bei so etwas bin ich immer sehr skeptisch“, rümpft Mutter die Nase. „Wie gut, dass ich Hasenbraten mitgebracht habe.“

„Ick mach keen Hoos, Helene, dat weest du doch.“ kommt der Einwurf von Papa, der soeben das Wohnzimmer betritt und offensichtlich etwas von der Unterhaltung mitbekommen und auch meist etwas zu meckern hat.

Am Ende haben sich die Wogen geglättet und die Gerüche von Hase, Rind, Rot- und Rosenkohl gut miteinander vermischt und dem Festmahl in harmonischer Stimmung stand nichts mehr im Weg.



Das Calenberger - Autoren – Bücherregal

Calenberger Autorenkreis (Hrsg.): "Stell dir vor DAS wäre dir passiert" (Anthologie Juni 2018 / Eigenverlag / direkt über uns auf Anfrage zu beziehen: calenberger-autoren@gmail.com)

Kunstkreis Laatzem (Hrsg.): "Die Welt von heute & morgen" (Siegerbeiträge des Jugendschreibwettbewerbes 2018 - Februar 2019, Ganymed Edition)

Renate Folkers: "Spuren sichern" (2019, Chili-Verlag), **"Keen Utweg"** (2017, Quickborn Verlag), **"Ein Grab auf Sylt"** (2016, CWNiemeyer Verlage), **"Der Tote hinterm Knick"** (2014, CWNiemeyer Verlage)

Cornelia Poser: "Echsenkönig" ein Roman - (nicht nur) für junge Leser über erste Liebe, Autismus und mehr (2019, Verlag Ganymed-Edition)

Dietmar Weiß: "Man sieht nur mit den Ohren gut" - Verdichtete Gedichte (edition nove, 2007), **"Absage der Beerdigung"** - Schwarze Verse (edition nove, 2008), **"Über Nichts kann man nicht schreiben"** - Prosaische Lyrik/Lyrische Prosa (united p.c. Verlag, 2012) – „**Internistische und hinterlistige Betrachtungen**“ - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 144 Seiten, Softcover

Karla Kühn: "Das Negligé und andere Erzählungen" - memorabilia (2019) bei Edition Ganymed, 204 Seiten, mit Lesebändchen



Für den Inhalt des Newsletters ist verantwortlich: Cornelia Poser von den Calenberger Autoren – calenberger.autoren@gmail.com